

Der Gesellschafter.

Dienstag den 27. Juli 1852.

Geschichtskalender.

Am 23. Juli 1599 starb Dr. Georg Hamberger, Professor der Medizin zu Tübingen, von welchem folgendes erzählt wird. Seine Frau, welche guter Hoffnung war, kam einst mit einem Korb voll Eier vom Markte zurück. Sie trat zu ihm in die Studierstube und seufzte. Auf seine Frage: Was fehlt Dir? entgegnete sie: Ach! ich habe Gelüste, Dir diese Eier, eines nach dem andern, ins Gesicht zu werfen. Es sey, sprach der Eheherr, aus Liebe zu Dir, in Zukunft aber zeige keine solche Gelüste mehr. Hierauf bedeckte er sein Haupt mit einem weißen Tuche und ließ sich geduldig ein Ei nach dem andern ins Gesicht werfen.

Im Jahre 1590 besuchte Herzog Wilhelm von Bayern den Herzog Ludwig von Württemberg in Stuttgart und brachte in seinem Gefolge den Jesuiten Gregor v. Valencia, einen rüstigen theologischen Streiter, mit. Gleich tüchtig in solchen Kämpfen war auch der Horyprediger Ludwig Lukas Pfander und daher wurde vorgeschlagen, beide Männer sollten ein Glaubensgespräch mit einander halten. Dies geschah am 14. Juli; das Ergebnis aber dabei war, daß, wie gewöhnlich, nichts heraus kam, weil jeder auf seiner Meinung beharrte; doch gelang es dem Horyprediger, den Jesuiten in einem Punkte wenigstens ziemlich in die Enge zu treiben.

Württembergische Chronik.

Magold, den 26. Juli. In dieser Woche beginnt bei uns die allgemeine Ernte, Schnitter und Schnitterinnen eilen hinaus zum Feld, um den Regen, den der allgütige Vater uns dieses Jahr so reichlich spendet, zu schmecken und in die Scheuern einzuführen. Diefß gibt mir Veranlassung, auf eine alte Sitte aufmerksam zu machen, die in unserer neumodischen Welt ganz abzukommen scheint. Ich meine

den Erntekranz.

Du krönst das Jahr mit deinem Gut, sagt die Bibel vom lieben Gott. So geht auch der Landmann hin und krönt die Ernte mit seinem Kranz. Ich möchte die Sitte nicht missen und den Landwirth nicht loben, der den Gebrauch abkommen ließ. Wird doch keine ordentliche Braut ohne Kranz getraut. Die Flur aber ist auch eine Braut, und die Ernte sodann der Ehestand, der uns die Morgengabe bringt. Beides aber soll festlich seyn. Es ist uralte Sitte. Ist der Hausvater hinausgegangen und hat das Korn reis befunden, ist der Tag bestimmt, wo angefangen werden soll, da gehen auch die Töchter und die Mägde und die Schnitterinnen

hin und sorgen, daß der Kranz nicht fehle. Und wenn die Männer nicht daran dächten, der weibliche Theil vergißt das nicht. Mit Recht. Denn Jungfern und Frauen bringen ja überall das Hübsche zum Guten, in der Stadt Guirlanden und Festons, auf dem Dorfe den Kranz. Wirklich ist aber auch der Kranz zur Ernte recht eigentlich das Sinnbild des Schönen, das mit dem Nützlichen sich verbindet. Der Bauer hat freilich zunächst nur das Letztere im Sinne. Die Blume im Korne hält er für Unkraut, wenn sie noch so schön blühet, den gelben Haderich, den blauen Rittersporn, die violette Rabe und den dunkelrothen Mohn, aber jedes an seinem Ort. Hat die Hausmutter neben dem Gemüse nicht auch das Wurzzgärtlein? Stellt die Tochter nicht auch die feinere Blume auf den Fensterstock? Und hält der Mann neben dem nützlichen nicht auch auf das schöne Vieh? So, solls denn auch mit der Ernte anfangen und durchs ganze Leben gehn. Und warum hätte denn auch der liebe Gott hier die Aehre und dort die Blume wachsen lassen, wenn nicht Beides seinen Menschenkindern dienen sollte? Warum hatte der Heiland selber der Lilie auf dem Felde so lieblich gedacht und sie für schöner erklärt als Salomonis Seide? So folgt nur seiner der ländlichen Sitte. Nehmet Aehren und Blumen zusammen und macht den Kranz. Nehmet ihn auf den Rechen, tragt ihn herein, hängt ihn in der Hausflur auf. Und wenn die Blumen verwelkt sind und die Aehren noch dauern, wenn zulezt im Winter der Sperling kommt und die Körner aus dem Kranze pikt, so denkt daran, daß ihr auch in diesem Punkte mehr seyd, daß ihr zwar gleich ihm von Körnern lebt, euch aber auch schon der Blume freuetet zu ihrer Zeit. Thut also ferner wie euch Schiller sagt:

Windet zum Kranze die goldene Aehre,
Nehmet auch blaue Gnanen hinein.

Nach dem Schw. M. feierte am 21. Juli Pfarrer M. Neuberger zu Bernstadt, D. A. Ulm, seinen achtzigsten Geburtstag und 50jähriges Jubiläum als Geistlicher. Derselbe ist aus der Stifts-Promotion von Schelling und Treinkopf in London und bildet mit diesen zweien den letzten Rest derselben.

Tages-Neigkeiten.

Sonntag den 18. d. M. trug sich in dem preussischen Städtchen Trochtelfingen ein beklagenswerthes, tragisches Ereigniß zu. Ein junger, geachteter Uhrenmacher aus Trochtelfingen pflog mit der Tochter eines dortigen Bäckermeisters seit lange ein Liebesverhältniß, allein der Vater der Geliebten schlug die Bewerbungen des jungen Mannes, da dieser wenig Vermögen besaß, beharrlich ab. Da packt tiefen die Verzweiflung, und

ährend das Mädchen mit einem Krüge Bier nach Hause gehen will, stellt sich ihr der Geliebte in den Weg, tödtet sie mit einer Pistole und macht durch einen Schuß aus einer zweiten sofort auch seinem Leben ein Ende.

Wiesbaden, 16. Juli. Gestern wurden zwei Leute, in der Nähe der Stadt auf dem Felde arbeitend, vom Sonnenstich befallen, weshalb zur Verhütung ähnlicher Unfälle heute durch die Schelle das Publikum aufmerksam gemacht wurde, bei der großen Hitze nicht ohne Kopfbedeckung im Freien zu arbeiten, was wir zur Nachachtung auch unsern Lesern mittheilen.

Ansbach, 20 Juli. Nach zweitägiger Verhandlung wurden heute von dem hiesigen Schwurgerichtshof die beiden Schwestern Elisabeth und Barbara Dorn, ledige Tagelöhnerinnen von Neundorf, Landgerichts Kauf, wegen des Verbrechens des Mords zum Tode verurtheilt. Sie hatten die That an der ledigen Anna Baumann von Neundorf begangen, welche sie am Abend des 20. Februar 1851 gemeinschaftlich überfielen, durch einen Beilhieb auf das Hinterhaupt betäubten und dann mit einem Stricke erhängten oder erdroffelten. Das Motiv des Verbrechens bestand lediglich in persönlicher Feindschaft, indem die beiden Thäterinnen mit der Gemordeten, mit welcher sie in dem Armenhause zu Neundorf eine Stube theilten, in beständigem Streit und Hader gelebt hatten.

Marie nberg, 20. Juli. Heute früh nach 2 Uhr brach bei einem Tischlermeister Feuer aus, welches in kurzer Zeit 70 Vorder- und einige 60 Seiten- und Hintergebäude in Asche legte.

Bei dem Kirchbau der protestantischen Gemeinde zu Wels in Oberösterreich, die am 29. Juni geweiht wurde, haben sich die braven Nürnberger wesentlich betheiliget. Sie haben ihren Glaubensgenossen nicht nur drei Glocken gießen lassen, sondern auch noch für eine prächtige Altarbegleitung und für heilige Gefäße gesorgt.

Das besuchteste deutsche Bad ist Homburg, das den meisten Schatten und die größte Spielbühne hat. Die Zahl der Gäste ist auf 3800 gestiegen, unter ihnen Said Pascha von Alexandrien. Der österreichische General Haynau hat eine große Schlacht dort gewonnen; er sprengte die Spielbank.

Seit vielen Jahren sind beim Baden nicht so viele Todesfälle vorgekommen wie in diesem Sommer. Die Elbe und der Rhein haben mehrmals an einem Tage 3 bis 4 Opfer verlangt, namentlich in Magdeburg und Köln.

Aus Nürnberg wird berichtet, daß die Feldfrüchte in ganz Franken ohne Ausnahme vorzüglich stehen und man eine sehr erziehbige Ernte erwarte. Die Heu- und Delfrucht-Ernte sey sehr reich ausgefallen und für die Kartoffeln, den Hopfen und Tabak habe man die besten Aussichten.

Wie in Deutschland, so sind auch in England und Ungarn die Erndteaussichten in diesem Jahr sehr erfreulich. Die Ungarn behaupten, daß sie seit 10 Jahren nicht einen so reichen Erndtesegen gesehen hätten.

Es wird behauptet, daß der 17. Juli der heißeste Tag dieses Jahres und der vierte heißeste Tag dieses Jahrhunderts gewesen sey. Nur der 7. Juli 1807, der 13. Juli 1834 und der 7. Juli 1845 waren noch heißer gewesen.

Der fünfte deutsche evangelische Kirchentag wird vom 14.—17. September in Bremen abgehalten. Außer der Berichterstattung sollen Vorträge über die Einrichtung des Hauptgottesdienstes, das Reichswesen, das Verhalten der evangelischen Kirche gegen die katholischen Missionen, gemischten Ehen und über die Abfassung eines deutsch-evangelischen Gesangbuchs gehalten werden.

Bauern in Röttingen bei Gießen ist eine gerechte Strafe, daß es Zeitungen gibt. Denn als Feuer in dem Dorfe ausbrach, arbeiteten die Weissten auf dem Felde gleichgültig fort, die andern sahen zu, die Hände in den Taschen, während die Gießener Studenten unermüdet im Löschen und Retten waren, und ein kleiner Trupp Bauern, die Schlimmsten, konnte nur durch die Säbel der Gensdarmen vom Niederreißen ganz ungefährdeter Häuser zurückgehalten werden. Wozu zahlt man ein so schönes Geld in die Brandversicherungskasse, wenn man ein so schönes Feuer nicht benützt? Einzelne schritten während der Feuersbrunst einem verbrannten Ochsen Stücke aus dem Rücken und verzehrten sie.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli hat man in Münster ein prachtvolles Nordlicht gesehen. Zu gleicher Zeit will man auch an jenem Abend ungewöhnlich viele Sternschnuppen wahrgenommen haben.

Für Schleswig-Holstein ist wenig Hoffnung mehr. Die österreichisch-preussische Denkschrift, welche dem Bundestage übergeben ist, führt in der Hauptsache aus: 1) der Widerstand gegen den Landesherren sey ein unberechtigter gewesen, 2) die Verbindung der Herzogthümer sey kein urkundliches Recht, 3) der (günstige) Bundestagsbeschluss von 1846 sey ohne Bedeutung. So berichtet die N. Zeitung aus Frankfurt und meint, daß wenn sich das bestätigen sollte, man sich nicht wundern dürfe, daß die Dänen Beamte und Professoren absetzen und Ansehen für Papierschnitzel erklären, und wir meinen, man solle nicht zuerst drein hauen und stechen und dann an seine Brust schlagen.

Hülfe suchend reist einer der tapfersten deutschen Grenzwächter nach Berlin und Wien. Es ist der Kieler Professor Rovit. Als nach dem Kriege mit Dänemark die Streitigkeiten über die Grenze zwischen Holstein und Schleswig entstanden, ward er von den Bundeskommissären erwähnt, um die deutsche Grenze reguliren zu helfen. Er war es hauptsächlich, der allen Gegnern gegenüber siegreich nachwies, daß der Kieler Hafen, Rendsburg und die Insel Fehmarn zu Holstein, nicht wie die Dänen behaupteten, zu Schleswig gehören. Er hat Deutschland diese drei wichtigsten Punkte auf seiner nordischen Grenzmark, deren Besitz Deutschland fast allein im Norden Schutz und feste Punkte gewährt, gerettet und ist jetzt deshalb von der dänischen Regierung mit Entsetzung von seinem Amte gestraft worden. Was wird Deutschland für seinen unerschrocknen Grenzwächter thun?

Stadt Husum in Schleswig ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. 31 Häuser liegen in Asche.

Nach einer ruhigen und glücklichen Seefahrt ist das russische Kaiserpaar am 17. Juli in Peterhof wohlbehalten eingetroffen.

Die russischen Großfürsten haben sich in Berlin mit eigenen Augen überzeugt, daß die preussische Garde ins Wasser geht und sich so gut halt, wie im Feuer.

Montag wird gehalten. Außer die Einrückungen, das Vertheilung der katholischen Abfassung erhalten werden. eine gerechte Feuer in dem auf dem Felde Hände in den unermüdeten kleiner Trupp durch die Säbel ungefahrter blit man sein e, wenn man selne Schritten nntent Dänen hat man in gesehen. Zu d ungewöhnbaben nitz Hoffnung t, welche dem upische aus: sev ein uner Herzogthümünstige) Bunung. So be meint, daß nicht wundern foren absehen und wir meiß d stehen und ten deutschen Es ist der rriege mit Dä zwischen Hol von den Bun drenze regulir er allen Geg Kieler Haie, volstiein, nicht gehören. Er tie auf seiner land fast als währ, gerei Regierung mit worden. Was Grenzwärter seiner Feuersgen in Asche. efabrt in das typos wohlbe in Berlin afische Garde ie im Feuer

Bei dem Schwimmen des Garderegiments sprangen die Infanteristen mit Helm, Gepack und Lederzeug aus bedeutender Höhe in die Fluthen, die Garde zu Corps mit Kürass, Helm und Palasch. So schwer bekleidet, holtten sie Pfeifenköpfe, Goldstücke und ähnliche Dinge aus der Tiefe der Havel. Ein Schwimmen der ganzen Mannschaft in vollem Anzuge mit militärischer Ordnung und Abtheilungen und in allerlei Schwankungen machte den Beschluß.

In dem polnischen Städtchen Prasske an der preussischen Grenze brach Feuer aus, die Flammen leuchteten so weit hin, daß die Preußen in Masse mit Spritzen zu Hilfe eilten. An der Grenze aber wurden sie aufgehalten, weil sie keine Passkarten hatten. Lange wurde hin und her verhandelt und als endlich die unglücklichen Prassker mit Gewalt den Sälagbaum öffneten, hatten Sturm und Flugfeuer die Klammern so verstärkt, daß die Spritzen nichts mehr nuktien und die Stadt, über 300 Häuser abbrannte.

Breslau, 18. Juli. Nach Berichten der hiesigen Zeitung wird der Schwaden des Brandes, welche die polnische Grenzstadt Prasske am 11. d. beiroffen hat, auf mehrere Millionen angeschlagen. Ueber 4000 Seelen sollen verarmt und obdachlos umherirren und zwanzig Menschen, unter denen der Bürgermeister der Stadt und der Gränzbeamte, so wie auch 12 Kinder, verbrannt seyn.

An der deutschen Grenze, in dem alten, ehrwürdigen Straßburg, der einst Deutschland entrisenen, nicht zurückgeforderien und nun ganz französisch gewordenen Stadt, sind festliche Tage angedrohen. Stadt und Provinz und die drei großen Länder, die dort zusammenstoßen, Deutschland, Frankreich und die Schweiz feiern die Eröffnung der Paris-Straßburger Eisenbahn. Viele tausend Gäste aus den drei Ländern wohnen dem großen Ereigniß und seiner Feier bei. Auch Louis Napoleon ist als Oberhaupt der französischen Republik herbeigeeilt und 101 Kanonenschüsse und das Läuten aller Glocken haben seine Ankunft verkündigt. Er zog ein unter dem Triumphe der Bevölkerung, die für einen Augenblick allen Groll vergessen hat und in dem Präsidenten den energischen Beförderer und Vollen der wichtigen Schienenweges feiert, der Straßburg mit Frankreich und einem großen Theil des Festlandes in schnelle Verbindung bringt. Der Bischof von Straßburg segnete in Gegenwart des Präsidenten die Lokomotiven der neuen Bahn ein, wie sonst die Glocken und Gotteshäuser. Abends war die Stadt und der Münster erleuchtet.

Louis Napoleon hat die französische Grenze überschritten und mit seiner Ganie, der Großherzogin Stephanie, einen Besuch in Baden gemacht.

Baden, 22. Juli. Diesen Morgen um 9 Uhr ist der Prinz-Präsident Ludwig Napoleon mit einem Extrazug wieder nach Frankreich zurückgekehrt, ohne vorher die vermuthete Zusammenkunft mit dem Regenten Prinz Friedrich gehabt zu haben. Er spendete zu dem gestrigen Armenballe im Konversationshose 2000 Franken und delorirte dem Stadtdirektor Kuch mit dem Orden der Ehrenlegion.

Die Völker rücken immer näher zusammen, die Pariser und Londoner sind unsere nächsten Nachbarn geworden. Das ist die Bedeutung des Straßburger

Festes, das nicht Einer Person, sondern der Förderung des Völkerverkehrs gilt. In 10 Stunden fährt der Pariser nach Straßburg und an die deutsche Grenze, in 14 Stunden ins badische Land, in 21 Stunden nach Stuttgart und in wenig Stunden mehr ist er in München, der bayerischen Hauptstadt. Beim Morgennebel fährt der Londoner ab und ist Abends in Paris, am frühen Morgen in Straßburg und Baden und nach einem halben Tage mehr in München und im österreichischen Gebiet.

Der Marschall Exelmans begab sich am 21. Juli in Begleitung seines Sohnes und eines Domestiken nach Breteuil, um der Prinzessin Matilde einen Besuch abzustatten. Plötzlich fiel er vom Pferde, zerstücktete sich den Schädel und blieb todt liegen. Man weiß nicht, ob sein Pferd scheu geworden, oder ob ihn vielleicht plötzlich eine Schwache ergriffen habe. Man trug ihn sofort in eine armselige Herberge, die sich am Wege befand, aber alle Sorgfalt war vergebens, er verschied, ohne mehr zum Bewußtsein kommen zu können.

Man soll nicht auf offener Straße sich hinlegen und schlafen. Ein Wallfisch that doch auf der Wasserstraße von Porto Rico nach Havre und richtig kam ein französisches Schiff in vollem Lauf, segelte den Schläfer in den Grund und zerstückte selber. Ein englisches Schiff nahm die Mannschaft auf.

Für Auswanderungslustige.

Es dürfte vielleicht manchen Leser interessieren, einige Notizen über Civile zu erfahren, wohn gegenwärtig so viele Auswanderer durch lockende Anpreisungen zu ziehen gesucht werden.

Der Brief wurde von einem Calwer Kaufmann geschrieben, der im vorigen Jahr dahin eine Geschäftsreise machte und sein Urtheil über Land und Sitten unparteiisch mittheilt.

Am Freitag 7. November giengen wir von Glückstadt ab und hatten bereits Cuxhaven passiert, als der Wind umschlug und wir genöthigt waren, von Neuem Anker zu werfen; andern Tags war es nicht besser, weshalb wir ans Land giengen, um noch einmal zu essen und frisches Brod zu kaufen. Endlich Sonntag gewannen wir bei schönem Wetter die hohe See und verloren unter vollen Segeln das Land bald aus Sicht. — Bei zunehmendem Wind bekam über Nacht beinahe Alles die Seekrankheit, was eine ganz verfluchte Geschwarte ist, glücklicherweise dauerte es bei mir nur einen Tag und von Stund an hatte ich mich während der ganzen Reise der besten Gesundheit zu erfreuen — Im Zwischendeck war schauerlich anhaltendes Brechen und Schreien der Kinder, die Weiber hatten alle Heimweh.

Am 12. segelten wir bei wunderschönem Wetter durch den Kanal, ziemlich nahe an Dover vorüber, wobei die englische Küste einen sehr schönen Anblick gewährte; bei eindringendem Dunkel sahen wir auch die Leuchtfeuer auf der französischen Seite. — Andern Morgens besaßen wir uns im Ocean, welcher tiefblau ist, während durch die Nordsee und den Kanal das Wasser grün war. — Hier sahen wir auch die ersten großen Fische, sogenannte Sprünge, ins Wallfischgeschlecht gehörend, welche immer in großer Gesellschaft sich damit amüß-

ten, vor dem Schiff herumzuschwimmen und Springe in die Luft zu machen.

Am 18. starb ein kleines Kind des David Stäble von Erbsletten; es wurde in einen Sack genäht, mit Steinkohlen beschwert, auf ein Brett gelegt, von welchem es alsdann saufe in das Meer und die Ewigkeit hineinglied, ohne weitere Ceremonie, auffer einem Abnehmen der Mühen der versammelten Mannschaft und Passagiere.

Am 22. sahen wir Madeira, am 24. Palme und Ferro, am 16. Dezember passirten wir die Linie ohne die sonst üblichen Ceremonien, da der Kapitän Excesse befürchtet und das Weiter nicht gerade so beruhigend war.

Vom 5. bis 9. Januar hatten wir starken Sturm mit abwechselnder Heftigkeit, das Schiff aber hielt sich gut, nur das Vor-Brasssegel zerriß, ehe es geborgen werden konnte; ich arbeitete häufig mit, aber nur auf Deck, in den Masten schien es mir doch zu fiskalisch.

20. Januar: Staaten-Eiland vorbei. Am 27. Januar Cap Horn, welches wir aber nicht sahen, dagegen führen wir hart an den Diego-Ramiel-Inseln vorbei. Auch die Küste des Feuerlandes zeigte sich unsern Blicken, dicht beschneit.

Endlich Sonntag den 15. Februar erblickten wir die Küsten Chile's, hohe dicht bewaldete Berge, und Montag Vormittag liefen wir in die Bai von Corral ein, welches der Hafen von Valdivia ist, da größere Schiffe den Fluß nicht herauf können, nachdem wir die Nacht durch von dem guten stillen Meer noch einmal herumgeschiffen wurden, wie auf der ganzen Reise nicht.

Ueber die Reise habe ich noch zu sagen, daß die Verpflegung schlecht war und in gar keinem Verhältniß zu dem theuren Geld; es gab deshalb mehrmals unangenehme Austritte mit dem Kapitan, der übrigens nicht Schuld daran ist, sondern einzig und allein die Herren Godeffroy in Hamburg. Herr Cast sollte übrigens den Leuten auch nicht sagen, in der ersten Kajüte sey es wie im Hotel Marquardt; nur der Hunger konnte den Eckel vor der Unreinlichkeit und der schlechten Qualität der Speisen überwinden. — Unter den Mitpassagieren war mitunter ganz schofeles Volk, namentlich zeichneten sich die Zwiefalter aus, einer derselben Namens D... r stahl verschiedene Gegenstände, wofür er von zwei Matrosen gehörig abgeprügelt wurde.

Außer dem bereits erwähnten Todesfall starb noch ein Kind des Bäcker Wagner von Brinsein.

Gewitter hatten wir nur eines zugleich mit einem tüchtigen Nebel, was der Sache einen viel unheimlicheren Anstrich gab, als auf dem Lande. Die Hitze war zuweilen sehr groß, wir gingen Wochen lang nur mit Hemd und Hose barfuß; ebenso hatten wir auch von Kälte zu leiden, oft nur 4 bis 6 Grade in der Kajüte und dazu keinen Ofen. — Haifische sahen wir gar keine, dagegen viele Wallfische und andere Unthiere, deren Namen ich nicht alle weiß. Vögel sahen wir sehr viele, z. B. Albatrone (Vögel in der Größe wie ein Schwan) fingen wir 23 mal der Angel. Von Fischen wurden mehrere harpunit, wir konnten aber nur einen herauf kriegen; derselbe wurde förmlich geschlachtet und aufgehängt, wie man bei uns die Kälber aufhängt, er hatte rothes warmes Blut, sein Fleisch gebraten wie Beefsteak

war sehr gut, und ich konnte mich einige Tage satt essen. Sonst fiel auf der Reise nichts weiter Erbedliches vor.

In Corral blieben wir fünf Tage liegen, ehe die Ausseifung vor sich geben konnte. Die Einfahrt in die Bai ist wunderschön und der Hafen mag wohl der schönsten einer seyn, rings von waldigen Bergen und alten zerfallenen Kastellen der Spanier umgeben; die Illusionen schwinden aber, so bald man das Land betritt, die Menschen und ihre Häuser sieht. — Die Häuser sind von Holz, einstockig von nebeneinanderstehenden oder aufeinander gelegten Baumstämmen; bei den wohlhabenden Leuten gibt es Fußböden und Bretterwände, gewöhnlich aber leben die Leute auf dem Erdboden, welcher in irgend einer Ecke der Hütte mit Matten belegt ist, wo sie darauf herumliegen; gefocht wird an einem Feuer, welches auf einem Steine angemacht wird, der Rauch sucht sich seinen Ausweg durch das Dach, welche hier immer so eingerichtet sind, daß man nach dem Weiter sehen kann, ohne zum Haus hinaus zu gehen. — Fenster ist ein großer Luxus.

Der Eindruck, welchen Valdivia auf uns gemacht, war ein gleich abschreckender, obgleich mich nicht leicht etwas in großes Staunen setzt; — der Empfang war ein gemischter; als wir mit der Canche ansahen (man braucht bei günstigem Wind drei Stunden vom Hafen bis an die Stadt) liefen einige Leute zusammen, wir wurden von manchen freundlich begrüßt, von andern mit mißtrauischen Blicken angesehen, denn jeder Neuankommene wird als Konkurrent betrachtet, die nächste Frage ist alsdann, ob man auch viel Geld mitbringe.

Die hier ansässigen Deutschen leben wie Hund und Kaze, einer macht den andern schlecht, kurz es ist hier ein einziges Deutschland nach dem schönsten Maßstab.

(Schluß folgt.)

Gute Mittel um Mäuse wegzufangen.

Nicht selten wird die Phosphorpaste wegen der Gefahr für Katzen und Hunde zum Töden der Ratten und Mäuse verschmakt. Ein in dieser Hinsicht unschädliches, ganz geruchloses Mittel, welches seine Wirksamkeit lange Zeit behält, und überall anzubringen ist, besteht in folgendem: Man nimmt Kurbiskerne, öffnet sie an einer Seite und bringt eine Qualität Krähenpulver hinein. Für Saatbeete mit Winterpflanzen von verschiedenen Koblarthen, in Mistbeeten, an Spalieren, die über Winter nicht selten angenagt werden, wird dieses Mittel mit dem besten und dauernsten Erfolg angewendet.

Mittel, viele Schmetterlinge ohne Mühe wegzufangen und so die künftige Raupenbrut zu vermindern.

Man pflanze in den Gärten z. Schnittlauch, wenn dieser nun blühet, so setzen sich des Nachmittags unzählige Schmetterlinge darauf und ziehen die Süßigkeit heraus, sie bleiben aber wegen des starken, betäubenden Geruchs daran sitzen, und man kann des Abends nach Sonnenuntergang alle diese Schmetterlinge ablesen und sogleich tödten, und damit alle Tage fortfahren, wodurch man gewiß der großen Raupen-Plage sehr vorbeugen wird.

J. J. J.